

WELTWEIT IN DRESDEN – das „deutsche Florenz“
als neue Wahlheimat der Weltbürger (11):

Anatole Kenfack

Quantenphysiker aus Kamerun

Kameruner sind gute Fußballer. Was wie ein Klischee klingt, trifft auf Anatole Kenfack (37) voll zu. Der Doktor der Physik kickt in seiner knapp bemessenen Freizeit gemeinsam mit seinen Kollegen aus der ganzen Welt gern und erfolgreich das runde Leder. Nach Deutschland kam er aber nicht des Sportes wegen, sondern weil er hier die optimalen Bedingungen für seine Arbeit erwartete und fand. Am Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme Dresden hat er seine wissenschaftliche Heimat gefunden.

Laien zu erklären, womit er sich beschäftigt, fällt auch Anatole Kenfack nicht leicht, zu abstrakt ist sein Forschungsgebiet im Bereich der Quantenmechanik. Die Arbeitsgruppe Finite Systems (Endliche Systeme) von Prof. Dr. Jan Michael Rost, in der er als wissenschaftlicher Assistent oder, wie es hier heißt, „Post Doc“ tätig ist, beschäftigt sich mit der Wirkung von Energiestrahlen wie zum Beispiel Laser oder stochastische Kräfte auf Atome und Moleküle. In High-Tech-Labors werden die winzigen Materie-Bestandteile im Vakuum isoliert und mit Licht „beschossen“. Aus der Reaktion der Teilchen lassen sich wichtige Informationen über den Aufbau der Stoffe gewinnen. Anatole Kenfack's Aufgabe ist es unter anderem, aus den Versuchsergebnissen eine Theorie zu entwickeln, mit der sich die beobachteten Effekte erklären lassen, und neue Experimente zu entwickeln, die diese Theorien bestätigen oder widerlegen. Dazu muss er viel mit mathematischen Modellen arbeiten, der Computer ist somit sein wichtigstes Werkzeug.

Um ständig neue Ideen entwickeln zu können, braucht Anatole Kenfack vor allem den Austausch mit seinen Kollegen. Regelmäßige Kaffeeschwätzchen in der Arbeitsgruppe sind deshalb fest eingeplant. „Diese Pausen sind sehr effektive Möglichkeiten, um sich über den Stand der anderen

zu informieren und sich Anregungen zu holen“, entschuldigt er mit seinem sympathischen Lächeln den „Leerlauf“. Wichtige Impulse holt sich der wissbegierige Kameruner auch bei den vielen Weiterbildungsveranstaltungen am Institut. Täglich werden Seminare angeboten, Kolloquien oder Vorträge. Für Kenfack ist Deutschland ein wissenschaftliches Paradies. „Man bekommt hier alle Dinge, die man für seine Arbeit braucht“, erklärt er. Besonders zu schätzen weiß er das schnelle und professionelle Wirken der Bibliotheken, die ihm nahezu jeden gewünschten Beitrag und jedes Buch umgehend besorgen können.

Gründe wie diese haben Anatole Kenfack vor knapp drei Jahren dazu bewegt, nach Deutschland zu kommen. Als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung konnte er sich vorab ein Bild von seiner zukünftigen Heimat auf Zeit machen. Ein wenig mulmig war dem athletischen Kameruner schon dabei, nach Dresden, in den Osten Deutschlands zu gehen. „Wir hatten sehr viel über Ausländerfeindlichkeit hier gelesen, und die Angst war entsprechend groß“, erklärt er. Trotzdem trat er mit seiner Frau Flaurance und den Kindern die Reise an. Bereut haben die vier diese Entscheidung nicht. „Ärger hatten wir bisher keinen, und auch unsere Bekannten nicht“, zeigt sich Kenfack erleichtert. Um die Menschen und ihre Probleme hier besser verstehen zu können, hält er es für unabdingbar, ihre Sprache zu lernen. „Mein Sohn Renaud und Carelle, meine Tochter, können aber mit ihren sechs und vier Jahren viel besser Deutsch als ich“, lacht er. Kein Wunder, am Max-Planck-Institut wird hauptsächlich englisch gesprochen. Grund genug für den Vater, beim Goethe-Institut seine Fähigkeiten zu verbessern.

Wer so lange von zuhause fort ist wie die Kenfacks, möchte natürlich auch gern wissen, was in der Heimat passiert. Täglich schauen sie deshalb im Internet nach



Nachrichten aus Kamerun. Anatole ruft häufig seine Mutter an, die schon sehnsüchtig auf die Heimkehr des Sohnes und seiner Familie wartet. Im Sommer ist es dann so weit. Kenfack freut sich schon heute auf die Feier mit den Verwandten. Dabei weiß er auch, dass es wie die Rückkehr in eine andere Welt sein wird, denn seine Familie lebt noch auf traditionelle Weise. „Bei uns gibt es einen großen Unterschied zwischen dem Land und der Stadt“, erklärt er. Besonders in den großen Städten haben längst moderne Technik und westliche Standards Einzug gehalten. Auf dem Land dagegen halten sich die viele Jahrhunderte überlieferten Gebräuche und Lebensformen. „Natürlich glaube ich an die Traditionen“, versucht Anatole seine Anschauung zu erläutern. „Ich denke, dass mich das auch in meiner wissenschaftlichen Arbeit beeinflusst, in der Art, wie ich denke und wie ich die Dinge angehe.“

Er ist sich sicher, dass aus der Synthese der Gegensätze neue Dinge entstehen können. Sein Traum ist es, in Kamerun ein eigenes Forscherteam aufzubauen. Die Erfahrungen aus Deutschland sollen ihm dabei behilflich sein. Das Potenzial dafür, da ist sich Anatole Kenfack sicher, ist vorhanden. Gerade in Dresden hat er viele Landsleute getroffen, die an der Technischen Universität studieren. Womit bewiesen wäre, dass Kameruner eben nicht nur gute Fußballspieler sind.

Ullrich Bemann